

Leute wie wir : ein Leben für das Velo : Alois Imholz : mit 85 noch immer aktiver Radrennsportler

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

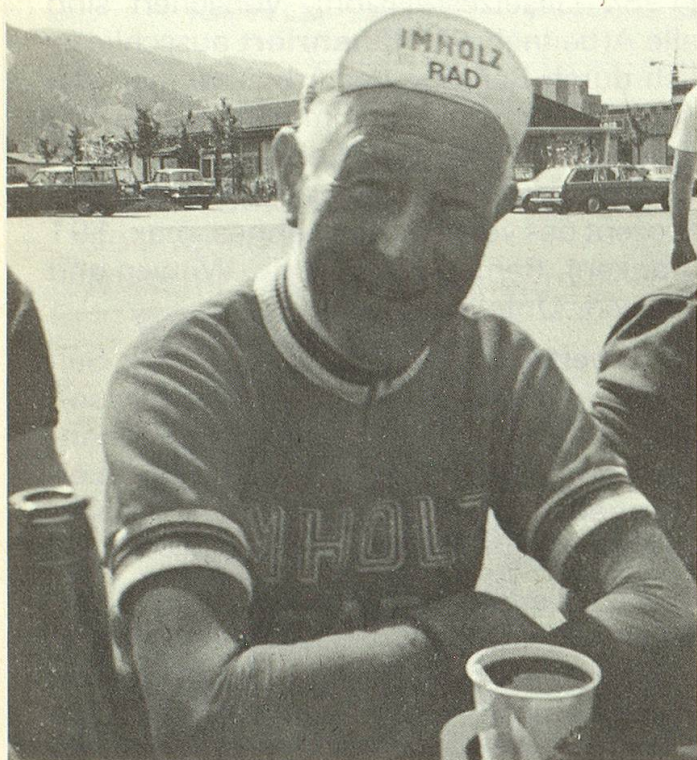
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Leben für das Velo

Alois Imholz: Mit 85 noch immer aktiver Radrennsportler

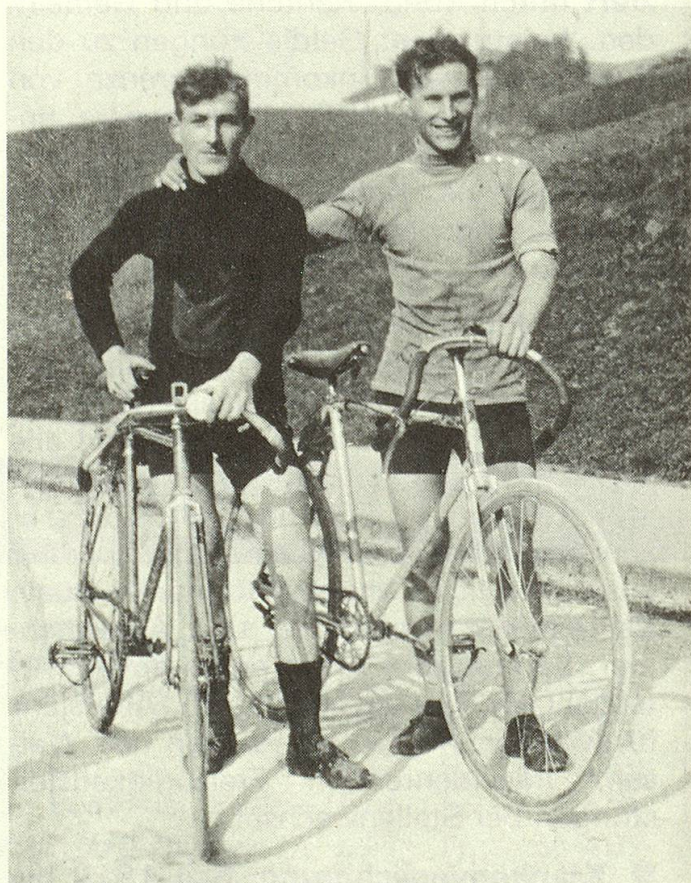


Erholsame Rast nach der Velotour.

Unruhige Jugend

So richtig auf das Velo verfiel Alois Imholz, als ihm ein älterer Bruder grosszügig sein Rennrad überliess, weil er ein neues vom ältesten Bruder bekommen hatte, der bereits als Mechaniker tätig war. Alois konnte nun täglich mit dem «Drahtesel» von St. Gallen nach Rorschach pedalen, wo er seine Lehre als Mechaniker begonnen hatte. Der junge Alois konnte auf ein recht abwechslungsreiches Leben zurückblicken. Er wurde in St. Peterzell geboren, wo sein Vater eine Metzgerei führte. Der Bub war fünf Jahre alt, als sein Vater starb und die Mutter mit neun unmündigen Kindern zurückliess. Die Frau entschloss sich, in Arbon eine Wirtschaft zu übernehmen. Keine sehr gute Lösung, wie sich schon bald herausstellte, denn die Wirtin hätte die Männer lieber daheim bei der Familie gesehen als am Wirtshaustisch. Als sich Gelegenheit bot, in Oberhelfenschwil, zusammen mit dem Bruder des verstorbenen Mannes, wieder ins vertraute

Metzgereigewerbe einzusteigen, griff sie zu. Die Familie verlebte einige recht glückliche Jahre, bis sich eine Grossmetzgerei im Dorf niederliess und die Existenz nicht mehr gesichert schien. Ausserdem waren Lehrstellen auf dem Land rar und die jüngeren heranwachsenden Kinder standen vor dem Eintritt ins Berufsleben, die älteren konnten sich bereits selbständig erhalten. Alois warf seinen Schulsack mit Wonne in die Ecke, fürs Lernen hatte er sich nie begeistern können, ihn freute die Arbeit mit den Händen. Nach der vierjährigen Lehrzeit fand er bei Saurer in Arbon eine ihm zusagende Stelle. Schon während der Lehre hatte er nebenbei für Kollegen und Freunde Velos geflickt, verbessert, zurechtgebogen. Sein Bruder, Mitglied eines Radfahrerclubs, brachte ihm ebenfalls «private» Kund-



Alois Imholz (links) zusammen mit seinem Bruder beim Training.

schaft, so dass Alois Imholz oft bis gegen Mitternacht werkte. Und um halb fünf in der Früh war Tagwacht. Gab es im Frühjahr unerwartet viel Neuschnee, so nahm er den Weg nach Arbon halt unter die Füsse, die lumpigen paar Kilometer (es sind ungefähr zwölf!) schaffte er in einer guten Stunde, und am Abend war er daheim, bevor seine Kollegen mit dem Zug ankamen, die ja über Rorschach fahren mussten. Dem fleissigen Alois wuchs aber die Arbeit doch über den Kopf.



Vergnügt erzählt der unermüdliche Sportler aus seinem Leben und von seinen Erfolgen.

Foto Elisabeth Schütt

Erste Erfolge

Er hatte begonnen, seinen Radfahrer-Kollegen auch Räder «nach Mass» zu bauen, und das brachte ihm so viel Kundschaft, dass er den Entschluss fasste, sich selbständig zu machen. Sein Meister entliess ihn ungern, hatte aber Verständnis für den strebsamen jungen Mann. Sein Bruder, der ihm einst das Rennvelo überlassen hatte, beteiligte sich am eigenen Unternehmen, und die zwei Brüder erfreuten sich eines wachsenden Erfolges. Allerdings beschränkte sich die arbeitsintensive Zeit auf die Sommermonate, im Winter gab es weniger zu tun. Schliesslich konnte man bei Schnee und Eis auch nicht für Rennen trainieren, an denen Alois gerne mitmachte. 1916, gerade 17 Jahre alt geworden, war er einem Racing-Club beigetreten und hatte die Fahrt Zürich–St. Gallen mitgemacht. Als 26. erreichte er das Ziel, bedenkt man die Teilnehmerzahl von 70–80 Mann, gewiss kein schlechtes Ergebnis. Die Zuschauer an der Schweizer Meisterschaft

über 100 km in Frauenfeld sahen den Siebzehnjährigen auf dem 17. Platz.

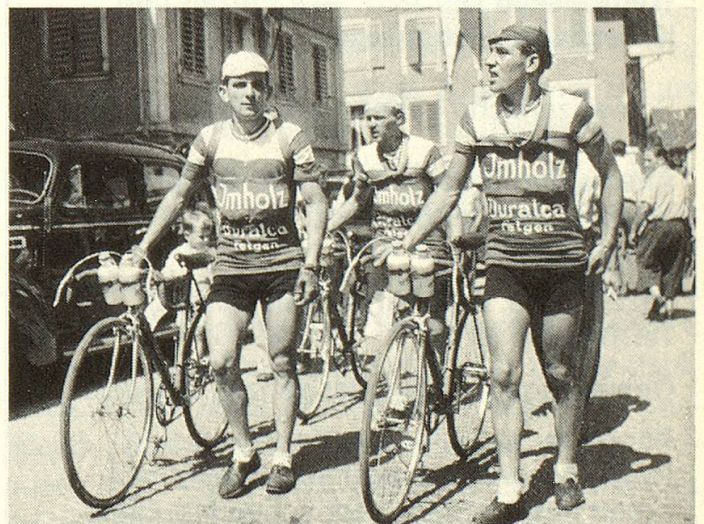
Weiter vorne (zweimal an vierter, einmal an fünfter und einmal an sechster Stelle) stand sein Name bei den Rennen von Bregenz nach Innsbruck und von Innsbruck nach Bregenz. Dem starken Bergfahrer lag die Strecke über den Arlberg. Erfreulich erfolgreich war er auch bei den jährlichen Säntisrundfahrten.

Fand nicht gerade ein Velorennen statt, nahm Alois Imholz gerne an zahlreichen Läufen teil. Anerkennende Urkunden berichten von diesen Erfolgen. Einmal machte er völlig unvorbereitet an einem Marathonlauf über 42 km mit und hielt mit Leichtigkeit durch.

Aber, wie gesagt, mit den nicht ausgefüllten Wintermonaten konnte er sich nicht befreunden, so nahm er das Angebot des ältesten Bruders, nach München zu kommen, gerne an. Dieser betrieb dort eine Autogarage mit 30 Angestellten, er konnte den Bruder mit Leichtigkeit beschäftigen.

Betreuer einer Tour-de-Suisse-Equipe

Aber Alois fühlte sich in der Grossstadt nicht wohl. Ein Jahr hielt er durch, dann kehrte er zurück nach St. Gallen. Den vier Rädern des Autos zog er noch immer die zwei Veloräder vor. Den Bruder konkurrenzieren wollte er selbstverständlich nicht, er musste einen eigenen Weg suchen. Er nahm Kontakt auf mit Händlern und führte ihnen seinen «Eigenbau» vor. Die Marke «Imholz» begann populär zu werden. Ehrgeizige Amateure und Professionelle fuhren mehr und mehr auf Imholz-Velos und begeisterten sich dafür. Tour-de-Suisse-Fahrer wurden auf die «massgeschneiderten» Räder aufmerksam, und



Die «Imholz-Gruppe» an der Tour de Suisse.

während einiger Jahre betreute Imholz eine Fahrergruppe. Damals konnte sich auch ein kleineres Unternehmen diesen Luxus leisten. Die eigene Rennerfahrung half Imholz, sein Team optimal zu betreuen. Unter den Ersten befanden sich immer Fahrer, die sich ihm anvertraut hatten. An die zwanzig Angestellte beschäftigte Alois Imholz damals. Zu seinem ersten Lokal hatte er ein zweites gemietet, dann ein drittes, bis er endlich in eine kleine, günstig gelegene Fabrik einziehen konnte.

Während des Krieges konnte der Betrieb aufrechterhalten werden. Um Vollbeschäftigung zu garantieren, wurden für eine Nähmaschinenfabrik die Treträder angefertigt und im «Eigenbau» auch vier Motorräder fabriziert. Aber die grosse Liebe gehörte doch dem leichteren Stahl.

Wer rastet, der rostet

Ohne die tatkräftige, unermüdliche Hilfe seiner Frau hätte Imholz die Kriegsjahre kaum durchstehen können, denn Wochen und Monate hielt der Aktivdienst den Meister fern vom Betrieb. Rennerfolge, eigene oder fremde, brachten nach dem Krieg neue Kunden, Händler im In- und Ausland bemühten sich um «Markenartikel», und in den besten Jahren konnten an die tausend Fahrräder abgesetzt werden. Und aus Freude fuhr Alois Imholz immer wieder an Rennen mit. Zahllose Pokale, Becher, Urkunden, grosse und kleine Souvenirs erinnern den unermüdlichen Fahrer an seine erfolgreiche Laufbahn. Vor einem Jahr stürzte der Senior, von einem Kollegen versehentlich abgedrängt, und er konnte – wie ärgerlich – nicht mehr allein aufstehen, aber immerhin die letzten dreissig Kilometer noch bewältigen. Als die Schmerzen am nächsten Tag anhielten, liess er sich doch zu einem Arztbesuch bewegen. Der Doktor schüttelte den Kopf, als er das Röntgenbild betrachtete, und schon glaubte sich Alois Imholz als Simulant abgestempelt. Aber lächelnd beruhigte ihn der Arzt: Er habe einen gebrochenen Rückenwirbel, ein Spitalaufenthalt wäre angebracht. Alois Imholz lehnte ab, und der Arzt meinte, wer noch dreissig Kilometer fahre mit so einem Schaden, erhole sich wohl besser daheim, aber für drei Monate solle er dem Velosattel nun entsagen. Sechs Wochen später aber fühlte sich Alois Imholz durchaus wieder bei Kräften, und nach acht Wochen fuhr er die 170 km der Vorarlberggrundfahrt mühelos mit. Sicher, die 420 km, die er einmal «so zum Plausch» mit einem Kollegen in einem Tag abge-



Ein neues Stahlross aus dem eigenen Stall.

Foto Elisabeth Schütt

strampelt hat, würde er heute nicht mehr durchhalten, aber die Hälfte schafft er noch ohne allzu grosse Ermüdungserscheinungen. Und wenn Alois Imholz nicht pedalt, dann arbeitet er. Die Fabrik hat er seinem Neffen übergeben, der froh ist, wenn ihm der Onkel Velorahmen «baut». Und gelegentlich erscheint ein Kunde, der absolut auf einem «alten» Imholz-Velo besteht: Bestes Material, sehr leicht und jeder Zoll – besser gesagt jeder Millimeter – genau «massgeschneidert». Und falls es in der Werkstatt keine Arbeit mit Metall gibt, dann wird Alois Imholz zum Schreiner: Möbel, Treppen, was immer im Haus fehlt oder erneuert werden muss, wird angepackt. Das seinerzeit schlüsselfertig übernommene Haus wurde im Lauf der Jahre ausgebaut und hat verschiedene Um- und Anbauten erlebt, alle im Alleingang vom Hausherrn ausgeführt. Er ist ein Vollbluthandwerker, der in der täglichen Arbeit seine Freude findet und zum Ausgleich Sport betreibt, im Winter auf seinem Hometrainer. Wer rastet, der rostet, und wer mit Metall zu tun hat wie Alois Imholz, dem ist Rost ein Greuel.

Elisabeth Schütt